



Dimo Wache, Jahrgang 1973, ist seit 10 Jahren der Hüne im Tor des Bundesliga-Aufstiegers Mainz 05. Der gebürtige Niedersachse lebt nun beinahe acht Jahre mit Frau und Schwiegereltern in Mainz-Hechtsheim.

Als im Redaktionskreis unseres Gemeindebriefs die Idee geäußert wurde, Sie für eine der nächsten Ausgaben zu befragen, bekannte unser Pfarrer, beim Traugespräch mit Ihnen und Ihrer Frau im Frühsommer 2003 gefragt zu haben: Und was machen Sie beruflich, Herr Wache? Eine Situation, in die Sie sicher seltener kommen. Schaut man im Internet auch nur einen Teil der immerhin 16 000 Links zu Ihrem Namen an, bekommt man eher den Eindruck, Bekanntheit kann eine rechte Bürde sein?

Ich hatte mit der Unkenntnis des Pfarrers kein Problem, finde es eher erfrischend, wenn Menschen zudem mit anderen Interessen, mich nicht kennen. Die Bekanntheit ist natürlich in Mainz besonders groß, doch mittlerweile passiert es mir auch schon mal jenseits der Stadtgrenzen, dass ich angesprochen werde wie jetzt gerade in München geschehen. Ich erachte dies jedoch als wesentlichen Teil des „Mainzer Image“, wirklich nahbar zu sein.

Bemüht man die Redewendung „Nomen est omen“ steht Ihr Name ja quasi für den Wächter – wann stand fest, dass es das Tor sein würde und nicht der Sturm?

Ich bin da erblich belastet, schon mein Vater und auch mein Bruder standen im Tor. Auch bei mir war man dann schon angesichts der Größe früh auf den Gedanken gekommen: Den stellen wir mal ins Tor.

Hat der Profifußballer Dimo Wache noch andere Steckenpferde?

Leider habe ich wenig Zeit für andere Dinge, ich bin jedoch ein leidenschaftlicher Angler und aktives Mitglied im Verein Astheim. Im ganzen Jahr 2005 hatte ich jedoch keine einzige Gelegenheit...

Ihr Trainer Jürgen Klopp sprach als bekennender Protestant im vergangenen Jahr mit Kardinal Lehmann auch über die Bedeutung des Gebets. Sie haben im Juni 2003 hier in der Hechtsheimer Pankratiuskirche ökumenisch geheiratet – welche Rolle spielen für Sie Glaube und Religion?

Ich bezeichne mich durchaus als gläubigen Menschen und bin der festen Überzeugung, dass es eine übergeordnete Instanz gibt, die über allem wacht. Sicher bin ich kein „perfekter Christ“ und verbinde beispielsweise nicht viel mit der Sonntagspflicht, obwohl ich angesichts meiner katholischen Herkunft diesbezüglich stark geprägt bin. Ich sehe dies im Grunde als meine Privatangelegenheit an.

Es war in vielen Interviews zu lesen, dass Sie als gebürtiger Niedersachse den Mainzern nach 10 Jahren, die Sie in dieser Stadt leben, sehr zugetan sind. Ein Gefühl, dass ich als Sachse durchaus teile. Was verbindet Sie zudem mit Hechtsheim?

1998 lernte ich meine Frau kennen, eine geborene Hechtsheimerin, und Mitte desselben Jahres habe ich meine Wohnung in Harxheim aufgegeben, um mit ihr zusammenzuziehen. In getrennten Wohnungen wohnen drei Generationen unter einem Dach und kommen wirklich gut miteinander aus. Und auch den Blick vom Wintergarten auf die Weinberge möchte ich nicht mehr missen.

Sie haben vor einigen Jahren ein Angebot aus dem Ausland (Glasgow) und im letzten Jahr eines aus Dortmund ausgeschlagen. Sind der „Karnevalsverein“ Mainz 05 und seine Fans also tatsächlich so besonders?

Ganz sicher. Und auch wenn die Angebote sowohl recht lukrativ als auch sportlich reizvoll waren, hat nach gründlicher Prüfung die Verbundenheit mit Mainz den Ausschlag gegeben, nicht zu wechseln.

Nun spielt Mainz bereits in der zweiten Saison in der Bundesliga, Platz 14 nach dem 17. Spieltag ist jedoch noch kein wirklicher Garant auf den Klassenerhalt – was stärkt Sie, wenn es knapp ist und gerade doch auf den Mann mit der Nummer 1 ankommt?

Wichtigster Halt ist meine Frau – in guten wie in schlechten Zeiten. Die ganze Familie ist ein starker Rückhalt.

Seit 1998 ist bei Ihnen ein Typ-1-Diabetes diagnostiziert. War die mittlerweile offenbar gut eingestellte Erkrankung für Sie auch eine Art Schicksalsschlag?

Natürlich war die Diagnose zunächst ein Schock und traf mich zudem gänzlich

unbedarft. Mittlerweile habe ich mich mit dem Diabetes eingerichtet und erlebe ihn als wenig einschränkend.

Sie gehen auch in der Öffentlichkeit sehr offensiv mit Ihrer Erkrankung um und engagieren sich in diversen Organisationen und Verbänden – ist Ihr Vorbild Ansporn für andere Betroffene?

Tatsächlich erhalte ich täglich zahlreiche E-Mails von Eltern, Kindern, Klinikern. Und gerade jüngst ergab sich eher zufällig ein Kontakt zu einem Münchner Verlag, in dem ein Diabetes-Ratgeber von mir herauskommen soll. Es soll ein besonderes Buch zum Thema werden und nicht ein solches, wie es sie schon vielfach gibt. Das Erscheinen ist für Frühjahr 2007 ins Auge gefasst. Ich möchte anderen Betroffenen sowohl Aufklärung bieten als sie auch ermutigen – ich denke, diese Aufgabe wird auch ein wesentliches Betätigungsfeld nach der aktiven Zeit als Leistungssportler sein.

Hier schließt sich meine letzte Frage gleich an: Was kommt für Dimo Wache nach dem Abschied vom Profifußball?

Ich bin schon jetzt beinahe täglich in meinem Sportartikelgeschäft in der Mainzer Innenstadt anzutreffen. Es erfreut die Menschen, mit denen ich spreche und ist mir überaus wichtig, dass dort sozusagen nicht nur Dimo Wache dransteht, sondern auch drin ist... Mein geschäftsführender Partner, zufällig auch ein echter Hechstheimer, kann nach meinem Abschied vom Profifußball dann endlich ein wenig entlastet werden.

Das Interview führte Cornelia Funke